

## Clugny.

Von Professor Dr. Josef Chmelíček.

No bells are ringing  
No monks are singing  
When the moonlight falls around.



locken läuten keine mehr, Mönche singen keine mehr, wenn das Mondlicht herabfällt.

So wehmüthig besang ein englischer Dichter die Ruine eines Klosters.

Und in der That! Wer bei dem Anblicke der Ruinen eines Klosters nicht wehmüthig gestimmt wird, nicht nach der Geschichte desselben forscht und sich nicht in's Gedächtnis zurück ruft die frommen Coenobiten, welche an diesem Orte lebten und starben; wer gleichgiltig in den Gängen und Hallen eines halbzerstörten Klosters herumwandelt und sich nicht versucht fühlt in die Vergangenheit desselben zurückzuschauen und nachzuforschen, der kann die Annalen der Geschichte schliessen und seine Studien über das, was wahrhaft schön und erhaben ist, aufgeben. An ihm, als Historiker, wird die Welt gar keinen Verlust erleiden, denn für ihn existirt kein historisches Phänomen, keine Schönheit, keine Erhabenheit; seine Intelligenz ist in der Finsternis, sein Herz im Staube.

Der Schreiber dieses hat schon in vieler Herren Ländern so manches zerstörte Kloster gesehen, und auch der Anblick von Clugny hat ihn sehr wehmüthig gestimmt, um so mehr, als diese Abtei eine der grössten und berühmtesten war. Was Monte Casino in Italien, Montserrat in Spanien, Fulda in Deutschland, das war Clugny in Frankreich — ein Stern erster Grösse. Es war ein Kloster, welches durch Verbreitung der Religion, Cultur und Civilisation nicht nur auf seine nächste Umgegend wohlthätig einwirkte, sondern auch durch die sogenannte Cluniacenser-Congregation seinen segensreichen Einfluss auf viele Länder ausübte. Es

glich einem Leuchtthurme, welcher sein Licht weithin verbreitete; einem Ofen, dessen Wärme nicht nur in seiner nächsten Nähe, sondern auch in fernen Ländern gefühlt wurde. Wenn richtig ist, was ein englischer Historiker gesagt hat, nämlich dass ein einziges Benedictinerkloster für die Religion, Wissenschaft und Civilisation mehr geleistet hat als die Universitäten von Oxford und Cambridge, so gilt sein Ausspruch in einem erhöhten Grade von dem Kloster Clugny: es war die Geburtsstätte vieler Heiligen und Gelehrten. In dem wegen des 1400jährigen Jubiläums nicht nur für den Benedictiner-Orden, sondern auch für die ganze Welt, welcher dieser Orden 24 Päpste, 200 Cardinäle, 1600 Erzbischöfe, 4000 Bischöfe und gegen 50.000 Heilige gegeben hat, denkwürdigen Jahre 1880 dürfte es die Leser interessiren etwas Näheres über die einst berühmte Abtei Clugny zu erfahren. Wohl geht die Vergangenheit der Gegenwart vor, aber dessenungeachtet wollen wir uns vorerst das gegenwärtige Clugny anschauen und dann in seine Vergangenheit einen Blick werfen.

Ich bestieg in Strassburg den Eisenbahnzug und fuhr das fruchtbare, gegen Westen zu von den hohen Vogesen wie eingerahmte Land Elsass hinab. Ueber Mühlhausen, Besançon und Dole kam ich nach Dijon und befand mich in Burgund, jenem Theile von Frankreich, welcher sich längs der schweizerischen Grenze gegen Lyon zu hinab zieht. Burgund oder La Bourgogne — wie es die Franzosen nennen — ist ein gar liebliches, und besonders an Wein fruchtbares Land. Wenn richtig ist, was die alten lateinischen Poeten von den Wirkungen des Weines gesungen haben: *Vinum equus poetarum — Vinum verba ministrat — Vinum animi speculum — Vinum caret clavo*, so müssten die Burgunder die besten Dichter, die besten Redner, aber auch die besten Herzensersforscher und die rathlosesten Menschen sein. In Wahrheit aber ist ihr Land so schön

und fruchtbar, dass auch ein moroser Engländer beim Anblicke desselben entzückt ausrufen müsste:

It is a goodly sight to see

What heaven has done for this delicious Land!

d. h. es ist ein herrlicher Anblick zu sehen, was der Himmel für dieses liebliche Land gethan hat.

Von Dijon aus besuchte ich das auf einem Hügel-Abhang amphitheatralisch hingebaute Dorf La Fontaine, die Geburtsstätte des hl. Bernard, und Citaux, die Wiege des Cistercienser-Ordens und fuhr dann auf der Eisenbahn weiter hinab über Chalons nach Maçon. Drei Fahrstunden Weges von dieser Stadt entfernt liegt, gegen Nord-West zu, in einem lieblichen, von mässig hohen Hügeln eingeschlossenen Thale an dem Flusse Grosne das Städtchen Clugny (Cluniacum) mit seiner ehemaligen berühmten Benedictinerabtei. Der tägliche Verkehr zwischen Maçon und Clugny wird durch Stellwägen unterhalten. Ich verliess um 6 Uhr Morgens Maçon und war um 9 Uhr in Clugny.

Sehr gross und schön war diese Abtei, deren Gebäude, die Kirche ausgenommen, bis auf den heutigen Tag erhalten sind. Ihr Gebäudecomplex umschloss drei grosse Höfe und hatte nebstbei noch mehrere Seitentracte. Von den Räumlichkeiten dieses Klosters kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man bedenkt, dass im Jahre 1245 nach der Feier des ersten General-Concils von Lyon gleichzeitig in demselben wohnten: Papst Innocenz IV. mit seinem ganzen Hofstaate, die zwei Patriarchen von Antiochien und Constantinopel, zwölf Cardinäle, drei Erzbischöfe, fünfzehn Bischöfe, sehr viele Aebte, der hl. König Ludwig mit seiner Mutter und seinem Bruder, der Herzog von Artois und dessen Schwester, Balduin, Kaiser von Constantinopel; die Söhne der Könige von Aragonien und Castilien, der Herzog von Burgund, sechs Grafen und eine grosse Anzahl von andern hohen Herren mit ihrem Gefolge und

dass die vielen Mönche, welche damals das Kloster bewohnten, um die vielen Gäste zu beherbergen, weder ihre Zimmer, Refectorium, Capitelsaal noch sonstige Räume abzutreten brauchten. So erzählen die französischen Schriftsteller Martin Marrier und André de Querci und setzen bei: *Ce qui est une marque de la grandeur de la maison.* (Das ist ein Beweis von der Grösse des Hauses.)

Die Benedictiner in Clugny hatten in ihrem grossen, 100 Fuss langen und 60 Fuss breiten Refectorio ein Bild, welches, das letzte Gericht darstellend, mit diesen Versen versehen war:

Ecce dies magnus, quo iudex praesidet agnus  
Sponte vel ingratum, cui subditur omne creatum;  
Infelix vere cui non datur ista timere,  
Nam praesens ignis domus est aeterna malignis.

An die Nordseite des Stiftes Clugny war die Kirche angebaut, welche, was Grösse anbelangt, nur sehr wenige Rivalen in der Welt hatte. Sie war 410 Fuss lang, 100 Fuss hoch, hatte 300 Fenster, 5 hohe Thürme und bildete ein Doppelkreuz. Ihr Hauptgewölbe ruhte auf 32 mächtigen Pfeilern, deren jeder  $7\frac{1}{2}$  Fuss im Durchmesser hatte; aber auch ihre Seitenschiffe und die Vorhalle ruhten auf Pfeilern, deren es im Ganzen 60 gab. Wurde die ganze Kirche von aussen, d. h. von einem Ende zum anderen auch den Raum, welchen die Thürme einnahmen mitgerechnet, gemessen, so ergab diese Messung eine Länge von 555 Fuss. Da die Kirche St. Peter in Rom 575 Fuss und die Kirche St. Paul in London 500 Fuss lang ist, so war die Kirche in Clugny eine der grössten in der Welt. Und dieses majestätische Gotteshaus, nach dessen Erbauung die Mönche von Clugny stolz hätten ausrufen können: Wir haben Salomo übertroffen! — diese grossartige Kirche, deren sich nicht nur Clugny, sondern ganz Frankreich rühmen konnte, wurde — welcher Vandalismus! — so zerstört,

dass nur der achte Theil ihres Hauptschiffes übrig blieb. Von den fünf Thürmen steht nur einer, und dort wo einst das Presbyterium mit dem Hochaltar war, sind jetzt — Ställe des Militär-Pferdegestütes; dort wo einst täglich das hl. Messopfer dargebracht wurde, stehen jetzt — horrendum dictu — Hengste! Als der Schreiber dieser Zeilen die Ufer des galliläischen Meeres bereiste und sah, wie in den Ruinen der einst prachtvollen stolzen Stadt Kapharnaum Kameele und Esel weideten, wurde er sehr wehmüthig gestimmt. Seine Wehmuth wurde aber bedeutend gemindert, nachdem er sich der Drohung des Heilandes erinnert hatte: „Du Kapharnaum! wirst du wohl bis in den Himmel erhoben werden? Du wirst bis in die Hölle gestürzt werden!“ Clugny, dessen grossartige Abtei heute noch bestehen könnte, hat mich gleichfalls sehr wehmüthig gestimmt. Und wer hat seine majestätische Kirche zerstört?

Herostratos zündete im Jahre 356 vor Christus den weltberühmten Tempel der Diana in Ephesus an. Der Mann wollte sich durch diese That berühmt machen, hat sich aber berüchtigt gemacht. Seine That kam ihm theuer zu stehen, denn er musste zur Strafe eines martervollen Todes sterben. Auch die Einwohner von Clugny haben sich durch eine herostratische That berüchtigt gemacht; sie haben in der Revolutionszeit ihre herrliche Kirche zerstört und für diese Schandthat den Tadel der ganzen civilisirten Welt auf sich geladen. Als Napoleon I. sich in Maçon befand, schickten die Einwohner von Clugny eine Deputation an ihn mit der Bitte, er möge doch auch ihre Stadt mit seinem Besuche beehren. Er aber, anspielend an die von ihnen zerstörte Kirche, antwortete: „Ich habe kein Verlangen, Bürger kennen zu lernen, welche einen solchen Vandalismus begangen haben.“

Die Gänge des ehemaligen Klosters Clugny sind 8 Schritte breit und mit Quadersteinen gepflastert. Die

Bibliothek besass 60.700 Bücher, deren unbedeutende Ueberreste noch in zwei Zimmern aufbewahrt werden. Ein Mann zeigte mir für einen Bakschisch oder ein *pour boire* — wie die Araber oder Franzosen das Trinkgeld zu nennen beliebten — die wenigen noch vorhandenen Schätze der Wissenschaft. Welch' ein geringes Verständniß er für dieselben hatte und welch' geringen Wert er darauf legte, bewies er dadurch, dass er mir aus Erkenntlichkeit für das *pour boire* eine alte auf Pergament geschriebene päpstliche Bulle als *Souvenir de Clugny* schenken wollte, welches Anerbieten ich zurückwies. Arme „Heilmittel für die Seele“ — wie ein weiser König von Egypten die Bücher seiner Bibliothek nannte — welch' einem Bibliothekar seid ihr in Clugny anvertraut! Dieser Mann zeigte mir päpstliche Bullen vom J. 1315, eine *La Charte* genannte Urkunde von Kaiser Carl dem Grossen, also aus dem 9. Jahrhunderte; Polyglotten-Bibeln in sieben Sprachen: hebräisch, samaritanisch, syrisch, griechisch, lateinisch, arabisch und chaldäisch; eine Landkarte von England, gefertigt von einem Benedictiner-Mönche, nach dem Territorium-Besitze der adeligen Familien; eine *Viole* Carl IX. mit dessen Wappen und der Aufschrift: *Sit nomen Domini benedictum*. Ein wahres Kunstwerk ist das eiserne Gitter bei der in den ersten Stock hinauf führenden Stiege; es wurde von dem Laienbruder F. Placidus gefertigt. — In dem ehemaligen Klostergebäude, welches die Stadt, der es zugehört, nicht für 1 Mill. *Frcs.* verkaufen wollte, sind jetzt Kanzeleien, Schulen, Getreide-Magazine, Kohlendepots, Feuerwehr, protestantische Kirche und Wohnung des Pastors. So tief fiel das berühmte Clugny, der Stolz des Benedictiner-Ordens.

Nachdem wir das gegenwärtige Clugny in seinem deplorablen Zustande kennen gelernt haben, wollen wir ein wenig in seine Vergangenheit zurückblicken. Gestiftet wurde dieses Kloster anno 910 von Wilhelm

dem Frommen, Herzog von Aquitanien. Ludwig IV. bestätigte die Stiftung anno 939 und Papst Agapet II. erklärte die Abtei Clugny wie auch alle von ihm abhängigen Klöster als unmittelbar dem h. Stuhle unterworfen. Der erste Abt von Clugny war der selige Berno, einem gräflichen Geschlechte in Burgund entsprossen. Zwei Dinge — sagt Mabillon — sind im Leben dieses Seligen merkwürdig; einmal, dass er die Leitung des vom Herzog Wilhelm dem Frommen von Aquitanien gestifteten Klosters Clugny übernahm und dass er im Jahre 909 den h. Odo, durch den Clugny zu der nachmaligen Bedeutung erhoben wurde, schon im Kloster Beaume, welchem Berno früher als Abt vorstand, einkleidete. Berno starb 927.

Sein Nachfolger in der Regierung der Abtei Clugny war eben der h. Odo. Dieser lebte mehrere Jahre hindurch am Hofe des Herzogs von Aquitanien, wo er auch seine Ausbildung in den Wissenschaften erhielt. Von dem Lesen der profanen Schriftsteller wurde dieser Heilige durch ein Traumgesicht abgebracht. Er las den Vergil, schief ein und sah eine wundervolle antike Vase, aber voll von — Schlangen. Vergil's schöne Schreibart war für Odo die Vase, der Inhalt seiner Werke aber — die Schlangen. Odo war auch ein ausgezeichnete Musiker und überhaupt einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit. Er war ein grosser Verehrer des h. Martin von Tours, zu dessen Grabe er häufig pilgerte. Der Ruf seiner Heiligkeit und das geregelte Leben, welches in Clugny herrschte, zog sehr viele durch hohe Geburt und Wissenschaft ausgezeichnete Männer herbei, welche unter Odo's Leitung Gott dienen wollten. Der Heilige sorgte dafür, dass die Ordensregel des h. Benedict in aller ihrer Strenge von den Mönchen beobachtet wurde. Nur derjenige ist ein wahrer Mönch — pflegte er zu sagen — welcher ein Liebhaber und strenger Beobachter des Schweigens

ist. Letzteres war nach seiner Ueberzeugung die absolute Bedingung des innerlichen Lebens und des innigen Verkehres mit Gott. *Silentii tutum praemium* — hat schon Aristoteles gesagt. Odo's Heiligkeit und seines geistlichen Hauses Ruf wurden so berühmt, dass viele entfernte Klöster Benedictiner-Ordens die Regel von Clugny annahmen und so entstand die berühmte Congregation der Cluniacenser, welche wie ein riesiger Baum seine Aeste über vieler Herren Länder ausbreitete, ähnlicher Weise wie, mehrere Jahrhunderte später, die Cistercienser-Klöster in Citeaux ihren Centralpunkt hatten und alle von da aus durch die Generalcapitel regiert wurden. Aus Verehrung für den h. Martin wollte der h. Odo in Tours sterben; in seiner letzten Krankheit liess er sich dahinbringen und starb dort am 18. November 942. Er wurde dort in der Kirche St. Julien beigesetzt. Die Hugenotten zerstreuten seine Gebeine. Marrier und du Chesne veröffentlichten im Jahre 1614 den Catalog der Bücher, welche die Bibliothek von Clugny damals besass, und führten darin nachfolgende vom h. Odo verfasste Werke an: Leben des h. Gerard, zwei Tractate zu Ehren des h. Martin mit Antiphonen und Hymnen, vier Predigten, drei Bücher und mehrere Lobgesänge zur Ehre des hochheiligen Altarssacramentes, der h. Jungfrau und der h. Magdalena, 135 moralisirende Bücher über Job, ein Buch, handelnd de translatione s. Benedicti, und andere. — Des heiligen Odo Nachfolger in der Abtwürde war der h. Aymard, ein wahrer Sohn der Unschuld und der Einfachheit. Als nach Odo's Tode die Brüder sich beriethen, wen sie zum Abte wählen sollten, war Aymard soeben im Dorfe Charnay um Lebensmittel einzukaufen; er hatte sein Pferd mit diesen beladen und ging einen Esel führend vor ihm einher. So kam er im Kloster an und wurde zum Abte erwählt.

Auf Aymard folgte der hl. Maieul (Majolus), welcher

in Maçon war und Erzbischof in Besançon, früher Erzdiakon werden sollte, diese Würde aber nicht annehmen wollte.

Des hl. Maieul's Nachfolger, der hl. Odilo, war ein durch Wissenschaften und Tugenden gleich ausgezeichneter Mann. Er stammte aus der Auvergne und war der Sohn des Beraud, Herrn von Mercoeur, wurde anno 994 Abt und regierte als solcher durch 56 Jahre. Er war gegen Jedermann so gütig, dass man seine Güte als einen Fehler in seinem Charakter tadelte. Er aber antwortete, dass, wenn er verdammt werden sollte, er es lieber wegen zu grosser Güte als wegen zu grosser Strenge werden wollte (*s'il devait être damné, il aimait mieux que ce fût pour avoir été trop debonnaire, que pour avoir eu trop de severité*). Die Kirche von Lyon, wohl anerkennend seine Heiligkeit und Verdienste, wollte ihn zum Bischofe wählen, er aber, um in klösterlicher Einsamkeit leben zu können, schlug diese Ehre aus. Odilo beschrieb das Leben seines Vorgängers, des hl. Majolus, und der hl. Kaiserin Adelaide; von ihm hatte die Bibliothek von Clugny auch 4 Hymnen zur Ehre des hl. Majol, 14 Reden für die Feste des Herrn, der seligsten Jungfrau und mehrerer Heiligen und eine Anordnung (*ordonnance*) bezüglich der Art, in welcher die Feier des Allerseelentages in der Cluniacenser-Congregation begangen werden sollte. Unter dem hl. Odilo trat Kasimir, Sohn Miečislaw II., Königs von Polen, im J. 1034 als Mönch in Clugny ein, welcher nach dem Tode seines Vaters vom Papste Benedict IX. seiner Gelübde entbunden und vom Diaconat dispensirt nach Polen zurückkehrte und als König das Land regierte. — Die polnischen Prinzen scheinen viel Beruf zum Benedictinerleben gehabt zu haben. In der Domkirche zu Dijon, bei welcher einst gleichfalls ein Benedictiner-Kloster war, welchem im J. 1016 der hl. Wilhelm als Abt vorstand, befindet sich ein alter Grabstein, dessen lateinische Aufschrift besagt,

dass hier ruhe: Wladislaw, Herzog von Polen, welcher durch viele Jahre Mönch dieses Klosters war, aber wegen der Regentenfolge in Polen vom Papste der Ordensgelübde entbunden wurde; er starb in Strassburg (Agrigentum) am 1. März 1385 und wünschte da (in Dijon) beigesetzt zu werden. — Unter dem hl. Odilo brach anno 1030 in Folge mehrjähriger Missernte in Clugny und Umgegend eine furchtbare Seuche aus, welche tausende von Menschen in kurzer Zeit hinwegraffte. Entsetzliche Verbrechen wurden aus Hunger und Verzweiflung begangen. Bei einem Wirte, welcher seinen Gästen Menschenfleisch vorsetzte, fand man 48 Köpfe von Menschen; er wurde auf Befehl des Grafen von Maçon lebendig verbrannt. Gleiches geschah mit einem Kaufmanne, welcher auf dem Markte von Tournus öffentlich Menschenfleisch feilbot; seine Leichname wurden verscharrt, aber eine arme dem Hungertode nahe Frau grub einen aus und ass von dessen verwesendem Fleische. Ein grosses Verdienst erwarb sich der hl. Odilo um den sogenannten Gottesfrieden (Treuga Dei), diese grossartige Institution des Mittelalters, dazu bestimmt, den verderblichen Folgen des Faust- und Fehderechtes wenigstens für gewisse Tage der Woche und des Jahres Einhalt zu thun. Zur Zeit des hl. Odilo lebte in Clugny ein sehr frommer Mönch Namens Aron, welcher Abt des Benedictiner-Klosters in Krakau und später Bischof in dieser Stadt wurde. Der hl. Odilo starb am 1. Jänner 1049, 78 Jahre alt. Sein Leben beschrieb der Cardinal Petrus Damianus.

Auf Odilo folgte als Abt der hl. Hugo. Dieser war ein Zeitgenosse und guter Freund des Mönches Hildebrand, nachmaligen Papstes Gregor VII. Hugo war ein Sohn des Dalmace, Herrn von Semur, welcher von den alten Herzogen von Burgund abstammte. Er studierte in Chalons, hörte dort von dem heiligen Leben reden, welches die Mönche von Clugny unter ihrem Abte Odilo

führten, er ging und bat um Aufnahme. Hugo wurde nicht nur Abt, sondern auch General der ganzen Cluniacenser-Congregation, welche er mit grossem Eifer und ebensolcher Klugheit leitete. Auch Hugo's Ruf blieb nicht auf Clugny beschränkt, sondern verbreitete sich über ganz Europa. Päpste, Kaiser und Könige schätzten ihn hoch und bedienten sich seines Rathes in wichtigen Angelegenheiten. Kaiser Heinrich III. erwählte ihn zum Pathen seines Sohnes. Für diesen Kaiser verwendete sich Hugo bittlich beim Papste Gregor VII. wegen der Absolution von der Censur, in welche der Kaiser verfallen war. Alphons König von Spanien, Sohn Ferdinands, welcher von seinem Bruder Sancius des Reiches beraubt und zum Gefangenen gemacht wurde, nahm seine Zuflucht zum h. Hugo und erhielt durch dessen Verwendung die Freiheit wieder. Aus Erkenntlichkeit für diese Wohlthat beschenkte Alphons die Abtei Clugny mit vielen Gütern. Hugo war auch der Friedensstifter zwischen Haganon, Bischof von Autun, und Robert, Herzog von Burgund, welcher Letztere das Land bedrückte unter dem Vorwande, dass er vom Bischofe ein Unrecht erlitten habe. Hugo begab sich an den Hof des genannten Herzogs und erhielt was er verlangte. Hugo war Begleiter des Papstes Leo IX. auf dessen Reise nach Frankreich. Als Papst Victor II. den Cardinal Hildebrand als Legaten nach Frankreich schickte, befahl er ihm Hugo, den Abt von Clugny, mitzunehmen. Papst Stephan X. wollte in den Armen des h. Hugo sterben. Als ein gewisser Robert sich zum Abte des Benedictiner-Klosters Reichenau, Diöcese Constanz, aufdringen wollte, wurde der h. Hugo vom Papste Alexander II. als Legat dorthin abgeschickt, um die Abtwahl zu leiten. Papst Gregor VII. berief Hugo nach Rom, um sich dessen Rathes zu bedienen. Hugo besuchte damals auch Casino und brachte zwischen dieser berühmten Abtei und Clugny eine Association zu

Stand. Unter mehreren nützlichen Anordnungen, welche er bezüglich des Psallirens getroffen, wird ihm auch die zugeschrieben, dass während der Octave des Pfingstfestes bei der Terz der Hymnus: „Veni creator spiritus“ gesungen werden sollte. Zwei Schüler Hugo's wurden Päpste: Urban III. und Pascal II. Abt Hugo war es, welcher den Bau der grossartigen Kirche von Clugny begann, deren Ausbau im J. 1131 vollendet wurde. Während der Regierungszeit des heil. Hugo soll sich folgendes sonderbare Ereignis begeben haben: Wido, Graf von Maçon, seine Söhne, 30 Ritter und eine grosse Anzahl von Dienern traten als Mönche in Clugny ein, während sich seine Gemahlin in das vom hl. Hugo gestiftete Frauenkloster Marcigny zurückzog. Den Grund dieses erstaunlichen Ereignisses findet die Legende in dem schauerlichen Vorfall, wonach „Wido's Vater, welcher wie andere Edele ein lockeres Leben führte und Klöster- und Kirchengüter nicht schonte, eines Tages von einem Fremden auf's Pferd genommen, und durch die Lüfte entführt worden sei.“ Der Graf erschien nimmer wieder und die Bresche in der Mauer, welche das Pferd durchbrochen, liess sich nicht mehr ausfüllen. In welchem Ansehen zu Hugo's Zeiten Clugny und dessen Mönche gestanden, ist aus noch vorhandenen Briefen zu ersehen, deren einer besagt, dass Wilhelm der Eroberer, König von England, für sein Land Benedictiner-Mönche von Clugny haben wollte und dem heil. Hugo für jeden Mönch 100 Pfund Sterling anbot. Hugo antwortete, dass er dem Könige dieselbe Summe für jeden guten Mönch geben würde, wenn Mönche überhaupt zu kaufen oder zu verkaufen wären (it monks were to be purchased). Der h. Hugo starb am 29. April 1109; sein Leben hat Hildebert, Bischof von Mans, beschrieben. Sein Nachfolger in der Regierung Clugny's war Pontius. Was soll ich von diesem Abte sagen? Loben kann ich

ihn nicht und — nach dem bekannten: „de mortuis nil nisi bene“ — tadeln soll ich ihn nicht. Ich könnte seiner Biographie das Motto vorsetzen:

„Ibam te meritis . . . laudibus  
Exornare sed heu versa (quid ominer?)  
In luctum subito dissiluit mea  
Abruptis fidibus lyra.“

Berüchtigt in der Leidensgeschichte des Herrn ist der Name Pontius Pilatus, und berüchtigt in der Geschichte von Clugny ist der Name Pontius de Melgueil. Blühte in dieser Abtei unter dem heil. Hugo und seinen Vorgängern die klösterliche Disciplin, so war dieselbe unter Pontius ganz gesunken. Unordnung und Zügellosigkeit erreichten einen so hohen Grad, dass Pontius von seinen Mitbrüdern in Rom angeklagt wurde, sich dorthin begeben, und die äbtliche Würde ablegen musste. Reue heuchelnd erbat er sich vom Papste Calixt II. die Erlaubnis nach Jerusalem zu pilgern und dort als Büsser sein Leben zu beschliessen. In der heiligen Stadt wurde ihm die Ehre zu Theil, dass er im Heere der Kreuzfahrer die Lanze tragen durfte, mit welcher die Seite des Herrn durchstochen worden. Mehr denn 500 Jahre vor Pontius Melgueil pilgerte nach Jerusalem Magundat, einer der besten Feldherrn des persischen Königs Chosroes, liess sich dort anno 622 taufen und starb als Märtyrer; dieser meinte es mit seiner Wallfahrt aufrichtig, aber nicht so Pontius Melgueil. Während seiner Abwesenheit wählten die Brüder von Clugny Hugo II. zum Abte, und da dieser bald gestorben war, Peter von Montbassier. Ruhe und Ordnung kehrten in Clugny wieder ein. Aber sieh'! — „Accidit in puncto quod non speratur in anno“ — da erscheint Pontius mit einer Rotte zusammengerafften Gesindels vor den Thoren Clugny's, belagert das Kloster und will mit Gewalt erzwingen, dass man ihn zum Abt wieder wähle. Dies waren die schönen Tage, wenn

auch nicht von Aranjuez so doch von Clugny. Pontius reussirte in seinem Vorhaben nicht; er wurde nach Rom abgeführt und excommunicirt. Wie Pontius Pilatus als Verbannter zu Vienne in Gallien, nachdem er Hand an sein Leben gelegt, gestorben ist, so starb sein halber Namensträger Pontius Melgueil reuelos als Gefangener in einem Thurme zu Rom. Er hätte nicht so ein trauriges Ende genommen, wenn er nicht in die dritte Gattung von Mönchen gehört hätte, welche der hl. Benedict in seiner Ordensregel Sarabaiten, d. h. die Widerspänstigen nennt, welche in Klöstern leben, das geistliche Kleid tragen, Gott mit der Tonsur belügen und die Menschen betrügen, indem sie durch ihr geistliches Kleid sich für etwas ausgeben was sie nicht sind. Beda, der ehrwürdige, der fromme und gelehrte Benedictiner von Yarow in Northumberland, liebte die Einsamkeit und nützliche Beschäftigung und sagte von sich selbst: „Aut discere, aut docere, aut scribere dulce habui;“ allein Pontius Megueil liebte die Zelle nicht.

War es für Pontius eine grosse Ehre, Abt des weltberühmten Klosters Clugny und Nachfolger der Heiligen Odo, Odilo und Hugo zu sein, so hat er sich durch sein schmachvolles Leben dieser Ehre ganz unwürdig gemacht. Von ihm kann man sagen:

. . . . sans moeurs et sans vertu  
Il est mort, comme il vecu  
Couvert de gloire et d'infamie,

d. h. ohne Sitten und ohne Tugend starb er, wie er gelebt hat, bedeckt mit Ruhm und mit Schmach.

Wie jedoch in der Natur „post nubila Phoebus,“ so weiss wohl ein jedes Kloster zu erzählen, dass nach manchem seiner schlechten Aebte ein sehr guter folgte. Des Pontius Nachfolger und eine wahre Perle unter den Aebten Clugny's war Peter Montbassier, mit dem Beinamen: der Ehrwürdige (venerabilis). Er stammte aus dem Geschlechte der Grafen von St. Maurice in der

Auvergne, welche auch den Beinamen von Montboissier oder Montbassier führten. Unbekannt ist der Taufname seines Vaters, aber wohlbekannt der seiner Mutter, der seligen Raingarda, welche als Benedictinerin starb. Aus dieser Ehe entsprossen acht Söhne, welche alle, einen ausgenommen, Benedictiner geworden sind <sup>1)</sup>. Der älteste, Namens Hugo, entsagte nach dem Tode seiner Gemahlin der Welt und wurde Mönch; Pontius wurde Abt in Vezelai, Jordan in La Chaise-Dieu, Armand in Manlieu und Heraklius Erzbischof in Lyon. Peter trat in Clugny ein und wurde dort, noch nicht 30 Jahre alt, im J. 1122 Abt. Als solcher hatte er keine geringe Arbeit um das, durch Pontius' heillose Wirtschaft zuchtlos gewordene, Kloster wieder in Ordnung zu bringen. Doch dies gelang ihm vollkommen und er gewann überdies noch die Zeit viele Schriften zu verfassen, z. B. Abhandlungen gegen die Juden, gegen Peter von Bruys eine Rede über die Verklärung, zwei Bücher über Wunder, welche zu seiner Zeit geschahen, Briefe, welche mehrere Bände füllen, und Anderes. Er war ein sehr frommer und in allen Fächern des Wissens so wohl bewandeter Mann, dass man ihn „le docteur et le maître des vieillards“ (Lehrer und Meister der Greise) nannte. Er stand in grossem Ansehen bei den Päpsten, beim hl. Bernard und dem Abte Segur von St. Denis bei Paris. Zu seiner Zeit gehörten mehr als 3000 Klöster zu der Congregation von Clugny. Er beschrieb auch das Leben seiner Mutter, der seligen Raingarda, welche als Benedictinerin im Kloster Marcigny am 24. Juni 1135 starb. Wahrhaft rührend ist, was er von ihren letzten Lebensstunden erzählt. Nachdem sie die hl. Wegzehrung und letzte Oelung empfangen hatte, liess sie sich auf Asche

---

<sup>1)</sup> Auch Gregorius Rauchs († 25. März 1812), der letzte Abt des Benedictiner-Klosters Andechs in Baiern, hatte fünf Brüder welche Benedictiner in verschiedenen Stiften waren.

legen und sprach zu den umstehenden Schwestern: „Ich bitte euch, lasset mich so liegen,“ und betete dann zu Jesus also: „Herr! ich weiss wohin dieser mein Leib getragen werden wird; er wird auf eine kurze Zeit seine Aufnahme in der Erde finden, aber welche Aufnahme wird in dieser Nacht meine Seele bei dir finden? Wer wird sie aufnehmen? Wer wird sie trösten? Wer wird ihr nach den vielen Mühsalen, die sie in der Welt erduldet, Aufenthalt, Ruhe und Leben geben? Niemand Anderer, als du, o mein Erlöser! Dir also übergebe ich mich armes Geschöpf. Ich bekenne mich vor deinem Angesicht als unzähliger Sünden schuldig, aber dessen ungeachtet flehe ich jetzt deine Barmherzigkeit an, auf welche ich immer gehofft habe und in dieser Zuversicht übergebe ich meinen Leib und meine Seele in deine Hände.“ Nachdem sie dieses Gebet beendet hatte, sprach sie zu ihren Mitschwestern: „Nun nehmet mich und leget mich wohin ihr wollet“ (*prendete mi ora e mettete mi dove volete. Vide: Raccolta di vite de' Santi di Carlo Massini 27. Guigno*).

Unter Peter dem Ehrwürdigen stand die Abtei Clugny im höchsten Ansehen, war aber auch so reich an Besitzungen, dass man in Burgund sprichwörtlich sagte:

*En tout pays ou le vent vente  
L'abbaye de Clugny a rente.*

d. h. in jedem Lande, wo der Wind weht, hat die Abtei Clugny Einkünfte. Abt Peter starb am 21. Jänner 1157. Welch' grossen Verlust Clugny durch seinen Tod erlitten hat, besagte Peters Grabschrift:

*Dum Petrus moritur pius abbas, ius sepelitur  
Pax cadit, ordo iacet, flere morique placet  
Ille salus patriae, mundi decus, arca sophiae  
Nescius invidiae, vena fuit veniae.*

Mit Peter des Ehrwürdigen Tode begann auch der Verfall der Abtei. Mehrere unwürdige Aebte,

welche auf einander folgten, und besonders die Commendatar-Aebte, welche, um selbst grössere Revenuen zu beziehen, die Anzahl der Mönche verminderten, führten das Ende Clugny's herbei. Im Jahre 1340 kaufte Peter de Chalus, Abt von Clugny, den alten Kaiserpalast „Palais des Thermes“ genannt zu Paris mit allen dazu gehörigen Besitzungen. Ein Jahrhundert später baute Abt Johann I., Herzog von Bourbon, an der Stelle dieses Palastes das sogenannte Hôtel de Clugny, dessen Bau sein Nachfolger Jacob d'Amboise fortsetzte. Nachdem die französische Regierung die Kirchengüter als National-Eigenthum erklärt hatte, verlor Clugny das gedachte Hôtel und dieses wurde zum National-Museum gemacht. Das Stift wurde am 13. Februar 1790 aufgehoben. Der letzte Abt von Clugny, Cardinal Dominique de la Rochefaucauld, starb im Jahre 1800 im Exil zu Münster. Der letzte Prior von Clugny, Dom Rolé, wanderte nach der Aufhebung des Stiftes nach Amerika aus. Und der letzte Benedictiner von Clugny starb vor etlichen 40 Jahren als Pfarrer in dem Dorfe Cefond bei Maçon.

